

**Gesamtkonzeption des
Evang. Kindergartens Waldshut**

Albrecht-Rudolf-Str.22
79761 Waldshut-Tiengen

vom 01.07.2023

verabschiedet vom Träger:

Aufsichtsrat /

Diakonisches Werk im Evangelischen Kirchenbezirk Hochrhein (Diakonieverband)

am 28.09.2023

Diakonie 
Hochrhein

Inhalt

1 Die Einrichtung	4
1.1 Geschichte.....	4
1.2 Lage der Einrichtung.....	4
1.3 Soziales Umfeld.....	4
1.4 Raumangebot.....	4
1.5 Außengelände.....	5
2 Rahmenbedingungen	5
2.1 Betreuungsform und Öffnungszeiten.....	5
2.2 Schließtage.....	5
2.3 Elternbeiträge.....	6
2.4 Personal.....	6
2.5 Buch- und Aktenführung.....	6
2.6 Träger.....	10
3 Pädagogische Arbeit	10
3.1 Tagesablauf und Besonderheiten.....	10
3.2 Raumgestaltung.....	10
3.3 Materialauswahl nach den Bausteinen des Orientierungsplans.....	11
3.4 Außengelände.....	11
3.5 Beziehungsgestaltung.....	11
3.6 Religionspädagogische Arbeit.....	12
3.7 Besondere Angebote.....	12
4 Pädagogische Zielsetzung	13
4.1 Bindung als Grundlage allen Lernens.....	13
4.1.1 Wovon wir ausgehen.....	13
4.1.2 Was Kinder brauchen.....	13
4.1.3 Was wir bieten wollen.....	14
4.2 Ganzheitliche Bildung oder Kopf, Herz und Hand gehören zusammen.....	16
4.2.1 Wovon wir ausgehen.....	16
4.2.2 Was Kinder brauchen.....	17
4.2.3 Was wir bieten wollen.....	18
4.3 Religionspädagogisches Konzept oder Baustein Sinn, Werte, Religion.....	19
4.3.1 Wovon wir ausgehen.....	19
4.3.2 Was Kinder brauchen.....	19
4.3.3 Was wir bieten wollen.....	20
4.4 Ziele unserer Einrichtung nach den Bildungs- und Entwicklungsfeldern des Orientierungsplan Baden- Württemberg.....	21
4.4.1 Bildungsfeld Körper.....	21
4.4.2 Bildungsfeld Sinne.....	21

4.4.3 Bildungsfeld Sprache.....	22
4.4.4 Bildungsfeld Denken.....	22
4.4.5 Bildungsfeld Gefühl und Mitgefühl	23
4.4.6 Bildungsfeld Sinn, Wert, Religion.....	23
4.5 Eingewöhnung	24
4.5.1 Ziele der Eingewöhnung	25
4.5.2 Phasen der Eingewöhnung.....	25
5 Teamarbeit	27
5.1 Teamsitzung	27
5.2 Plantage	28
5.3 Mitarbeitergespräch	28
6 Zusammenarbeit mit Eltern und Familien.....	28
6.1 Aufnahmegespräch.....	28
6.2 Entwicklungsgespräche	29
6.3 Elterninformation.....	29
6.4 Elternabende	29
6.5 Elternbeirat	29
7 Beschwerdemanagement und Partizipation für Kinder, Eltern und Familie	30
7.1 Kinder	30
7.2 Eltern	31
7.3 Beschwerde	31
7.4 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung	32
8 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.....	32
8.1 Kirchengemeinde.....	32
8.2 Kinderkrippe „Regenbogen“	33
8.3 Grundschule	33
8.4 Andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe	33

1 Die Einrichtung

1.1 Geschichte

Der Evang. Kindergarten Waldshut wurde 1961 von der Evangelischen Kirchengemeinde Waldshut erbaut. Im Jahr 1999 wurde der Kindergarten, nach einem Brand, renoviert und neu ausgestattet. Im Jahr 2009/2010 wurden durch interne Umbauarbeiten neue Nutzungsmöglichkeiten erschlossen. 2011 wurde das Außengelände komplett neu gestaltet.

Ab 2014 wurde der Evang. Kindergarten Waldshut kommissarisch vom Diakonischen Werk Hochrhein geführt und ging dann 2018 auch in dessen Trägerschaft über.

1.2 Lage der Einrichtung

Der Kindergarten liegt zentral, nahe der Ortsmitte von Waldshut. Zu unserem Kindergarten führt ein Fußweg, per Auto ist er durch die, oben gelegene, Albrecht- Rudolf- Straße zu erreichen. Zum Haus gehören zwei Parkplätze, die von den Eltern zum Bringen und Abholen genutzt werden können.

1.3 Soziales Umfeld

Unser Kindergarten wird aufgrund seiner zentralen Lage von Kindern aus dem gesamten Einzugsgebiet der Stadt besucht. Zudem von einzelnen Kindern, deren Eltern in Waldshut arbeiten und die das Ganztagsangebot in Anspruch nehmen.

Ungefähr 30% der Kinder wachsen zweisprachig auf. Die religiöse Zugehörigkeit ist breit gefächert. Der Anteil der evangelischen Eltern beträgt etwa 20%. Die Kinder kommen aus allen sozialen Schichten. Einige Eltern sind alleinerziehend. Die Kinder kommen mit unterschiedlichen Sprachkenntnissen und Wertvorstellungen in den Kindergarten.

Es sind alle Kinder, unabhängig von Religionszugehörigkeit oder speziellen Förderbedarf in unserem Kindergarten willkommen. Im Einzelfall arbeiten wir mit dem Jugendamt und anderen Institutionen zusammen.

1.4 Raumangebot

Der Kindergarten besteht aus drei Gruppenräume mit zwei Intensivräumen. In einem der Gruppenräume befindet sich eine zweite Ebene. Es gibt zudem einen separaten Essraum. Das Außengelände ist von jedem Gruppenraum zu erreichen. Hinzu kommen: Sanitärbereich mit sechs Kindertoiletten und einer Dusche, ein Bewegungsraum, eine Personaltoilette, ein

Personalraum- welcher auch für Elterngespräche genutzt wird, ein Büro, ein Eingangsbereich/Wintergarten und ein Abstellraum.

1.5 Außengelände

Der Kindergarten ist von einem großen Garten umgeben. Dieser besteht aus Grünflächen mit altem Baumbestand, Büschen, einem gepflasterten und teilweise überdachten Eingangsbereich, 2 Sandkästen, einer Fußballwiese, Kletterhaus, Wasserlauf und Rutsche. Ein Gartenhaus für die Fahrzeuge und Spielmaterialien befindet sich ebenfalls im Garten. Das Außengelände bietet somit ein breites Spektrum an Spielmöglichkeiten, ergänzt durch den in 15 Minuten Fußweg erreichbaren Wald mit großer Spielwiese, sowie einem nahegelegenen Spielplatz.

2 Rahmenbedingungen

2.1 Betreuungsform und Öffnungszeiten

Gemäß der Betriebserlaubnis vom 24.08.2006 mit Wirkung vom 04.09.2006 können bis 70 Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt, in drei Gruppen erzogen, gebildet und betreut werden.

Betriebsform	Öffnungszeit	Personal
Regelgruppe 25 Kinder	Montag bis Freitag 7:30 bis 12:30 Uhr Mo. und Mi. 14:00h bis 16:30 Uhr	100% Kraft 64,96 % Kraft
VÖ- Gruppe (verlängerte Öffnungszeit) 22 Kinder	Montag bis Freitag 7:00 bis 13:30 Uhr	100% Kraft 100% Kraft
Ganztagsgruppe 20 Kinder	Montag bis Freitag 7:00 bis 17:00h Uhr	100% Kraft 100% Kraft 60% Kraft 40% Kraft
		Gesamtleitung 41%

2.2 Schließtage

Die Schließtage der Einrichtung liegen zwischen 23 und 25 Tagen pro Jahr. Drei Tage ergeben sich aus betriebsinternen Veranstaltungen des Trägers (Klausurtag, Große Dienst-

besprechung und Betriebsausflug). Zwei bis drei weitere Tage werden für die pädagogischen Plantage sowie Inhouse-Fortbildungen genutzt. Die restlichen Schließtage sind fest eingeplante Urlaubstage der MitarbeiterInnen.

2.3 Elternbeiträge

Die Elternbeiträge orientieren sich an die Vorgaben der Stadt Waldshut. Diese sind online auf der Internetseite der Stadt Waldshut abrufbar.

2.4 Personal

In der Einrichtung arbeiten aktuell acht pädagogische Fachkräfte, PIA-Auszubildende und eine Anerkennungspraktikantin. Der Stellenschlüssel beträgt 8,51 Vollzeitäquivalente (VZÄ). Des Weiteren arbeiten eine Hauswirtschafts-/Reinigungskraft und ein Hausmeister in Teilzeit in der Einrichtung.

2.5 Buch- und Aktenführung

Maßnahmen ordnungsgemäßer Buch- und Aktenführung i.V. m. Dokumentationspflichten (§45Abs.3 SGB VIII)

Folgende Maßnahmen ordnungsgemäßer Buch- und Aktenführung, unter Berücksichtigung des Bundes-Datenschutz-Gesetzes (Schutz personenbezogener Daten) beziehen sich auf

- Schriftverkehr
- Anweisen und Ablage von Rechnungen
- Ablage von Dokumenten und weiteren Unterlagen
- Erstellen eines Aktensystems

Schriftverkehr durch Lenkung von Dokumenten und Aufzeichnungen

Die Handhabung und Verteilung der Vorgabe- und Nachweisdokumente sind klar geregelt; sie sind jederzeit auf dem neuesten Stand, geeignet für den Zweck, auffindbar, verfügbar und archiviert. Aufzeichnungen sind gekennzeichnet, gut lesbar und werden gemäß dem Bundesdatenschutzgesetz ordnungsgemäß abgelegt, gesichert und geschützt aufbewahrt.

Insbesondere handelt es sich um Aufnahme- und Abmeldeformulare, Einladungen schreiben, Bestellungen, Abrechnungen und Handkasse führen, E-Mail-Verkehr, Statistiken, Rechnungen Mahnungen, Zeugnisse, gestellte Anträge, Bestätigungen, Rückmeldungen, Anfragen, Ausschreibungen usw.

Diese Lenkung von Dokumenten ist zielführend, für die optimale Führung des Betriebes, Informationsfluss, Kontaktaufnahme, Organisierte Bürozeiten, einen organisierten Arbeitsplatz, Strukturierte Zeiteinteilung, Delegation von Aufgaben und auch Flexibilität.

Das zentrale Ziel, die Optimale Kommunikation mittels des Schriftverkehrs, ist gewährleistet.

Anweisen und Ablage von Rechnungen

Im Wesentlichen sollen hier Rechnungen abgezeichnet werden, Rechnungen an den Träger oder das Verwaltungs- und Serviceamt (VSA) übermittelt werden. Insbesondere müssen Buchungen nach den Prämissen und Vorgaben des VSA durchgeführt und in einem Rechnungsbuch geführt werden und die Kontenbewegungen überprüft werden.

Es ist das Zielführende, dass reibungslose und effektive schriftliche Kommunikation gewährleistet, dass Rechnungen zeitnah beglichen werden. Im Falle von Nachfragen ist Ablage der Rechnungen optimal organisiert.

Ablage von Dokumenten und weiteren Unterlagen

Bei der Ablage handelt es sich um das Einsortieren des Schriftverkehrs in beschriftete Ordner, also einem strukturierten bzw. geordneten Ablagesystems. Das setzt das regelmäßige Sichten und Aktualisieren der Ablage voraus.

Ein überschaubares, strukturiertes Ordnungssystem im Bürobereich bringt Zeitersparnis, indem systematisch auf Akten zugegriffen werden kann. Auch können Gesuchte bzw. benötigte Dokumente zeitnah gefunden werden.

Erstellen eines Aktensystems

Wie beim Schriftverkehr durch Lenkung von Dokumenten und Aufzeichnungen sind die Handhabung und Verteilung der Vorgabe- und Nachweisdokumente durch ein Aktensystem klar geregelt; sie sind jederzeit auf dem neusten Stand, geeignet, auffindbar, verfügbar und unter datenschutzrechtlichen Parameter, archiviert.

So werden die Aufzeichnungen gekennzeichnet und datenschutzrechtlich geschützt und lesbar. Das Aktensystem ist Mitarbeiterinnen vermittelt worden und wird von den Verantwortlichen angewandt. Termingerechte Vernichtung von Akten wird gemäß der bestehenden rechtlichen Vorgaben durchgeführt.

Mittels des Aktensystems kann systematisch die Ablage archiviert und bei Erfordernis können die Akten schnell wiedergefunden werden. Nach der Entwicklung und Umsetzung eines Aktenordnungssystems, erfolgt die Einweisung anderer Mitarbeitenden in das Aktensystem. Hierbei wird mit den Mitarbeitenden die Systematik und Stringenz des Systems diskutiert und optimiert.

Das zentrale Ziel, dass abgelegte Unterlagen zeitnah gefunden werden, wurde erreicht.

- Die Leitung und die Mitarbeitenden benötigen Zeit und Strukturen (Ressourcen), um sich mit der Thematik allgemein und im Kita-Alltag in Dienst- und Fallbesprechungen, Supervisionen, Klausurtagungen, Fort- und Weiterbildungen beschäftigen zu können. Fortbildungsnachweise werden in den Personalakten abgelegt.
- In Arbeitszeitdokumentationen und Dienstplänen wird festgehalten, wann und in welcher Gruppe, die Mitarbeitenden in der Tageseinrichtung einzusetzen sind. Dienstpläne und Arbeitszeitdokumentationen werden nach den Vorgaben des Datenschutzes aufbewahrt. Es wird darauf geachtet, dass stets genügend Personal im Haus ist, um die Aufsichtspflicht zu gewährleisten. So kann die Leitung bei Personalausfall entsprechend zügig für Vertretung sorgen, oder gegebenenfalls die Öffnungszeit reduzieren, sowie eine Gruppe schließen. Dies geschieht immer in Absprache mit dem Träger und dem Elternbeirat. Längerfristige Schließungen, oder Reduzierungen werden der Kommune und dem KVJS mitgeteilt.
- Tägliche Anwesenheitsdokumentation in den Gruppen, sorgt dafür, dass die pädagogischen MitarbeiterInnen darüber informiert sind, welches Kind anwesend ist, oder eventuell entschuldigt ist, wer abholberechtigt ist. Die Anwesenheitslisten sind im Falle eines Brandes, oder anderen Vorfalls stets, von den pädagogischen MitarbeiterInnen mitzuführen. Sie werden nach den Bestimmungen des Datenschutzes aufbewahrt.
- In regelmäßigen Entwicklungsdokumentationen wird die Entwicklung, eventuelle Auffälligkeiten festgehalten. Auf Teambesprechungen findet ein regelmäßiger Austausch über die Kinder statt. So wird versucht, möglichst schnell bei Auffälligkeiten zu reagieren. Entwicklungsdokumentationen und auch der Austausch über die Kinder wird protokolliert. Mindestens 1x jährlich werden die Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder informiert und ein gemeinsames Weiterverfahren bei eventuellen Auffälligkeiten abgesprochen. Diese Gespräche werden protokolliert und auch die Eltern erhalten eine Kopie des Protokolls. Auch hier achten wir auf die Vorgaben des Datenschutzes. So werden Entwicklungsdokumentationen und Protokolle zu Entwicklungsgesprächen, Elterngesprächen in einer gesicherten Cloud des Trägers aufbewahrt.
- Brandschutzmaßnahmen wurden mit dem Brandschutzsachverständigen der Kommune abgesprochen, Rettungswege abgeklärt und ausgeschildert. Das Verhalten im Brandfall wird einmal jährlich mit dem Team aktualisiert und auch mit den Kindern geprobt. In regelmäßigen Abständen (alle drei Jahre) nutzen die Mitarbeitenden das Angebot der Feuerwehr zu einer Brandschutzunterweisung. Nachzulesen im Brandschutzordner in den Einrichtungen.
- Alle zwei Jahre wird die Erste Hilfe am Kind geschult. Hierfür nutzen wir die Angebote des DRK.
- Das Gesundheitsamt informiert über aktuelle Geschehnisse, Impfungen usw.. Bei regelmäßig stattfindenden Hygienebegehungen wird das Hygienekonzept der Einrichtungen überprüft und aktualisiert. Es werden Reinigungsprotokolle in den Häusern geführt, Sicherheits-

datenblätter zu den verwendeten Reinigungs- und Desinfektionsmitteln, sind in den Einrichtungen hinterlegt. Das Hygienekonzept, sowie die Reinigungsprotokolle werden im Hygieneordner, nach den Vorgaben des Datenschutzes aufbewahrt.

- Für ein gelingendes Schutzkonzept ist es notwendig, dass sich alle Mitarbeitenden mit dem Thema Macht- und Machtmissbrauch auseinandersetzen. So werden die Mitarbeitenden motiviert, entsprechende Fortbildungen zu besuchen.
- In Teambesprechungen etc. werden Situationen des pädagogischen Alltags reflektiert. Teambesprechungen werden protokolliert und sind für die Mitarbeitenden jederzeit einsehbar. So können sich auch MitarbeiterInnen informieren, die an einer Teamsitzung nicht teilnehmen konnten.
- In der Kommunikation des Trägers mit der Leitung und den Mitarbeitenden werden eindeutige Absprachen über den Umgang mit eigenen und beobachteten Grenzüberschreitungen getroffen und schriftlich festgehalten. Der Träger verpflichtet die Mitarbeitenden ihm Gefährdungssituationen sofort zu melden. Damit wird unterstrichen, dass das Kindeswohl Vorrang vor falscher Kollegialität hat.
- Der Träger, die Einrichtungsleitung und die Mitarbeitenden verfügen über Kenntnisse darüber, welche Berufswahl tatgeneigte Personen, TäterInnen bevorzugen. Sie kennen auch TäterInnenstrategien.
- Einmal im Jahr wird das Schutzkonzept, sowie der Verhaltenskodex, im Team aktualisiert. Dies wird gemeinsam von Fachbereichsleitung und pädagogischer Leitung gestaltet und dokumentiert. Hier gibt es eine Anwesenheitspflicht für alle Mitarbeitenden (päd. Fachpersonal, Reinigungskräfte, Hauswirtschaftskräfte.) Die MitarbeiterInnen bestätigen die Teilnahme und die Kenntnisnahme der Aktualisierungen im Schutzkonzept mit ihrer Unterschrift. Die Protokolle werden, entsprechend, der Datenschutzvorgaben, aufbewahrt.
- Die pädagogischen MitarbeiterInnen sind verpflichtet, an den Schulungen zum Kindeswohl, Brandschutzübungen und Erste-Hilfe-Kurs teilzunehmen. Entsprechende Fortbildungen zu entwicklungspädagogischen Themen, Brandschutz, Kindeswohl werden von Träger und Leitung unterstützt. Darüber werden sie bei der Einstellung informiert.
- Eltern/Personensorgeberechtigte sind in das Schutzkonzept eingebunden, kennen die Regeln der Einrichtung zum Kinderschutz und haben die Möglichkeit, ihre Perspektive in dieses Konzept einzubringen. Sie sind damit integraler Bestandteil des Kinderschutzes in der Einrichtung: Der Träger bestärkt mit dem Konzept wiederum die professionellen Handlungsweisen zum Kinderschutz und beugt in gemeinsamen Vereinbarungen mit den Eltern/Personensorgeberechtigten Vorurteilen, übler Nachrede o.ä. vor (vgl. KUMI Orientierungseckpunkte, S. 5-6).

2.6 Träger

Die Trägerschaft der Einrichtung ist seit 2018 beim Diakonischen Werk im Evangelischen Kirchenbezirk Hochrhein. Das Diakonische Werk Hochrhein ist ein Träger der freien Wohlfahrtspflege und hat neben zwei weiteren Kindertageseinrichtungen auch ein Familienzentrum mit Abenteuerland, eine Anbietergestützte Ambulant Betreute Wohngemeinschaft und mehrere Beratungsstellen.

3 Pädagogische Arbeit

3.1 Tagesablauf und Besonderheiten

Wir legen Wert auf feste Kernzeiten, in denen sich Spielgemeinschaften finden und Bildungsangebote stattfinden können. Deshalb sollen die Kinder bis 9:00 Uhr gebracht und frühestens um 12:00 Uhr abgeholt werden.

Durch die unterschiedlichen Öffnungszeiten ist der Tagesablauf in den einzelnen Gruppen unterschiedlich.

In allen Gruppen findet ein „Freies Frühstück“ statt, das es den Kindern ermöglicht, sich in kleinen Tischgemeinschaften zusammenzufinden, wenn sie Hunger haben. Die ErzieherInnen erinnern die Kinder an ihr Frühstück, bevor gegen 10:00h der Frühstückstisch abgeräumt wird. Der Tagesablauf kann sich verändern, wenn wir z.B. Spaziergänge, Gottesdienste oder Geburtstage stattfinden, gemeinsam gekocht oder nach längeren Schlechtwetterphasen draußen gespielt wird. Wir legen Wert auf eine gesunde Ernährung und Zahnhygiene.

3.2 Raumgestaltung

In der Regel sind in jeder Gruppe ein Baubereich, eine Puppenecke, ein Mal- und Basteltisch, ein Spieltisch, ein Lese-Sofa sowie der Esstisch vorhanden. Die Gruppen gestalten ihren Gruppenraum je nach den Bedürfnissen und Interessen der Kinder. Die Kinder dürfen auf Anfrage auch Besuche in den anderen Gruppen machen, so sind jedem Kind auch andere Spielangebote zugänglich.

Flur und Turnhalle sind in die Freispielzeit einbezogen und können unterschiedlich genutzt werden (Bewegungsbaustelle, Höhle bauen, Fußball spielen, Papierflugzeuge fliegen lassen etc.). Das Kind muss sich beim Verlassen des Gruppenraums bei den ErzieherInnen abmelden.

Die freie Nutzungsmöglichkeit der Räumlichkeiten hängt vom Alter, dem Entwicklungsstand und der Absprachefähigkeit der Kinder ab. In den Gruppennebenräumen können die Kinder sich für intensivere Spiele zurückziehen.

3.3 Materialauswahl nach den Bausteinen des Orientierungsplans

Das in den Gruppen vorhandene Spielmaterial wird regelmäßig überprüft und ausgetauscht.

Wir bieten Spielmaterialien an,

- die das körperorientierte Spielen erlauben (z.B. Laufräder, Bälle, Polster) nach dem Bildungsfeld Körper und Bildungsfeld Sinne,
- welche die Sinne anregen (z.B. Knete, Kleister, Fühl- Material, Hörmemory, CD- Spieler) nach dem Bildungsfeld Sinne,
- wie Puppengeschirr, Verkleidungskiste um alltägliche Situationen zu verstehen nach dem Bildungsfeld Gefühl und Mitgefühl, soziale Kompetenzen,
- die das Denken fördern (z.B. Konstruktionsmaterial, Kugelbahn, Experimentiermaterialien, Legematerial, Logikspiele, Arbeitsblätter, Zahle- und Buchstabenmaterial, Sachbücher) nach dem Bildungsfeld Denken und Bildungsfeld Sprache,
- die das Gefühl und Mitgefühl fördern (z.B. Bilderbücher, Rollenspielmaterialien, Rückzugsmöglichkeiten) nach dem Bildungsfeld Gefühl und Mitgefühl, Bildungsfeld Sprache,
- die die Kreativität freisetzen (z.B. Materialien zum Experimentieren und Gestalten) nach dem Bildungsfeld Denken und Bildungsfeld Sprache.

3.4 Außengelände

Kinder benötigen ein breites Bewegungsangebot, um sich in allen Bereichen gut zu entwickeln.

Das Kindergartengelände bietet dazu vielfältige Anreize:

- Training motorischer Kompetenzen durch Klettermöglichkeiten, Schaukeln, Rutschen und die Fußballwiese
 - Training und Koordination: Schaukeln, Fahrzeuge, Kletterbaum
 - Kreative Möglichkeiten: Sand- und Matschbereich, große Mal-Tafel, Naturmaterialien
 - Training von sozialen Kompetenzen: Spielhäuser, Abwechseln, sich einigen, gemeinsam etwas gestalten z.B. im Sand
 - Forschen und Experimentieren. Wasserlauf, Beete, Sand, Thermometer, Naturmaterialien
- Wir versuchen, bei Wind und Wetter eine längere Zeit am Tag draußen zu verbringen.

3.5 Beziehungsgestaltung

Wie schon vorher beschrieben und näher ausgeführt, bietet das vertrauensvolle Miteinander die Grundlage unserer Arbeit. Wir vermitteln Geborgenheit, Liebe, Annahme, Orientierung und Grenzen in einer zuverlässigen Beziehungsgestaltung eines teiloffenen Gruppenkonzeptes. Das heißt, die Kinder gehören zu einer festen Gruppe und den dazugehörigen Gruppenräumen, können sich aber nach Absprache mit den ErzieherInnen auch in Gemeinschaftsräumen aufhalten oder einen Besuch in einer anderen Gruppe machen und damit Freundschaften

pflegen und soziale Kompetenzen erweitern. Neue Kinder werden mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht, bis sie sich sicher fühlen und „ angekommen“ sind. Daran ist neben den zuständigen ErzieherInnen die gesamte Gruppe beteiligt.

Konflikte laden dazu ein, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, Gefühle wahrzunehmen und zu äußern und seinen Platz in der Gruppe zu finden.

Die Kinder erleben Zugehörigkeit, aber auch Selbstwirksamkeit und zunehmende soziale Kompetenz, indem sie das „ Wir“, mitgestalten. Sie können in einem sicheren Umfeld Wünsche und Beschwerden äußern. Je nach Situation besprechen wir uns im Zweiergespräch (Kind-ErzieherIn, Kind- Kind), oder in der Gruppe bei den Gesprächskreisen. Anregungen und Kritik werden ernst genommen. Es ist uns wichtig, den Kindern die Sicherheit zu bieten, sich auszusprechen und die ErzieherInnen als Vertrauensperson zu sehen. Sie können ohne Angst Kritik äußern, oder von ihren Problemen und Ängsten erzählen.

3.6 Religionspädagogische Arbeit

Kinder stellen Fragen nach Gott, nach Sinn und Werten und möchten gehört, angenommen und ernst genommen sein.

Wir wollen diese Fragen aufmerksam hören, ihnen ein Gegenüber sein und sie einladen, dem Gott der bedingungslosen Liebe und Hoffnung in Lied, Wort und Handlung zu begegnen. Z.B. durch Feste im Kirchenjahr, die Gestaltung von Gottesdiensten und biblischen Geschichten (Kommt und hört), durch Rituale und Kennenlernen von Brauchtum. Rituale, wie das Tischgebet laden zu Dankbarkeit ein.

3.7 Besondere Angebote

- Kirchliche Feste, Fasnacht, Sommerfest, Gruppenfest, Abschlussfest der VorschülerInnen
- Regelmäßige Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, Museum, Zoo, Kennenlernen von verschiedenen Berufen.
- Vorschulprojektwochen mit unterschiedlichen Themen
- Externe Angebote wie Musikschule und bildnerisches Gestalten
- Projekte (auch in Zusammenarbeit mit PraktikantInnen)
- Geburtstagsfeiern.

4 Pädagogische Zielsetzung

4.1 Bindung als Grundlage allen Lernens

4.1.1 Wovon wir ausgehen

Kinder kommen völlig abhängig von einer Bezugsperson auf die Welt. Sie sind darauf angewiesen, dass sie Zuwendung erfahren und versorgt werden mit Nahrung, Kleidung und einem Platz zum Schlafen.

Jedes Kind äußert von Geburt an eine genetisch vorgeformte Bereitschaft, Beziehungen aufzubauen. Dazu braucht es ein menschliches Gegenüber, einen Mensch, der mit ihm in einen Dialog tritt, feinfühlig auf es eingeht, es tröstet und versorgt. Kann ein Kind solche positiven Bindungserfahrungen machen, gibt ihm das eine sichere Basis und den Mut, sich auf seine Entwicklungsaufgaben (Erkundung und Aneignung der Welt) einzulassen.

Die Qualität dieser frühen Bindungserfahrungen ist ausschlaggebend für die Entwicklung der eigenen Identität, des Selbstvertrauens, des Sozialverhaltens und des Bildungsverhaltens.

Mit Eintritt in den Kindergarten erweitert sich der Kreis der Bezugspersonen für das Kind. Es kommen neue Erwachsene (ErzieherInnen und PraktikantInnen) hinzu. Ebenso vielfältige Begegnungen mit Gleichaltrigen. Das Kind überträgt seine bisherigen Bindungserfahrungen (Basis) und erweitert sie durch neue Beziehungsmöglichkeiten. Die Art und Weise wie ihnen von ihren wichtigsten Bezugspersonen Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie ihre Begabungen gefördert oder ihre Konflikte bearbeitet werden, prägt ihr weiteres Leben.

Die Person der ErzieherIn, ihre eigene Entwicklung, ihre Lebens- und Lernerfahrungen und ihre berufliche Einstellung wird dabei die Qualität der Kommunikation entscheidend prägen. Durch die Stabilität der dabei entstehenden Bindung wird bestimmt, wie stark oder gering das forschungsverhalten des Kindes ist, d.h. wie viel Selbstbildung erfolgen kann (nur sichere Kinder können sich neue Welten erobern).

4.1.2 Was Kinder brauchen

- ➔ Kinder brauchen Menschen, die ihre kindlichen Entwicklungsbedürfnisse wahrnehmen und auf sie eingehen.
- ➔ Kinder brauchen Menschen, die Beziehungen authentisch, lebendig, wahrhaftig und empathisch gestalten.
- ➔ Kinder brauchen Menschen, die feinfühlig, verlässlich und zugewandt, sich selbst in ihrer Arbeit dem Kind zur Verfügung stellen.
- ➔ Kinder brauchen Menschen, die Vorbilder sind, die sich Zeit und die Fragen und Gefühle der Kinder ernst nehmen, die ihre vielfältigen Fähigkeiten hervorlocken und wertschätzen, die sie ermutigen, trösten und in schwierigen Situationen begleiten.

- ➔ Kinder brauchen Menschen, die da sind, wenn sie sie brauchen, die ihnen aber auch Freiraum geben und loslassen können. Diese Balance zu halten, ist eine notwendige Voraussetzung fürs Lernen. Ohne eine solche Bindungsbeziehung ist keine Weltaneignung möglich.

Dieser Prozess stellt hohe Anforderungen an die Beziehungsqualität in Kindergärten und fordert einen genauen Blick auf die Rolle der ErzieherIn, die Gestaltung der Eingewöhnungsphase und das Beziehungsklima der Einrichtung. Eine wertschätzende Grundhaltung ist Voraussetzung der erzieherischen Arbeit.

4.1.3 Was wir bieten wollen

Als Basis jeden erzieherischen Handelns stellen wir ErzieherInnen uns als lebendige authentische Person zur Verfügung. Dabei zeigen wir ein ehrliches, nachfragendes Interesse am Kind und seinem Alltag. Wir legen Wert auf einen freundlichen Umgang untereinander, mit den Kindern und Eltern.

Wir sind interessiert an unseren Familien, ihren Werten und kulturellen Hintergründen und suchen den Austausch zwischen Elternhaus und Kindergarten, in offenen und respektvollen Begegnungen.

Wir bemühen uns in unserem Alltag um eine Balance zwischen Freiheit und Grenzen.

Freiheit bedeutet für die Kinder zu forschen und zu entdecken, selbständig auszuprobieren und dabei Fehler machen zu dürfen. So wird das Selbstbewusstsein der Kinder gefördert und sie lernen, entsprechend ihrem eigenen geistigen, emotionalen, sozialen und körperlichen Entwicklungsstand freie Entscheidungen zu treffen.

Kinder brauchen Grenzen, um sich sicher und geborgen zu fühlen. Durch Gespräche mit der ErzieherIn werden Regeln erklärt und die Kinder darin unterstützt, sie einzuhalten. Regeln geben den Kindern die Möglichkeit, sich ohne ständige Rückversicherung bei den Erwachsenen sicher und selbstbewusst durch den Kindergartenalltag zu bewegen. Sie erfahren die Regeln des Kindergartens als einen Rahmen, in dem sie Freiheit ausprobieren können, zugleich aber auch als Schutzraum, indem ihre Rechte gewahrt und sie vor Schaden bewahrt werden.

In unserer Arbeit ist es eine Herausforderung, die Balance zwischen den Bedürfnissen des Einzelnen und der Gruppe, den Erwartungen der Eltern und unseren pädagogischen Ansprüchen, den gesellschaftlichen Forderungen und unseren Werten zu finden. Gleichzeitig sind die drei gesetzlichen Aufträge (Betreuung, Erziehung und Bildung) gegeneinander abzuwägen

und im Blick zu behalten. In unseren Gesprächen und Teambesprechungen reflektieren und evaluieren wir beständig unsere Arbeit, um Herausforderungen des erzieherischen Auftrags gerecht zu werden.

Wir arbeiten an einer flexiblen Grundhaltung, die bereit ist, den Tagesablauf und die eigene Planung zu verwerfen, um aktuellen Themen und Erlebnissen der Kinder Raum zu geben, dabei aber langfristige Ziele konsequent weiter zu verfolgen.

Im Sinne einer tragfähigen Entwicklungsbegleitung und als Instrument differenzierter Lernunterstützung bemühen wir uns um eine systematische Beobachtung der Entwicklungsprozesse des Kindes. Durch die Reflexion und den Austausch von Beobachtungen mit KollegInnen, Eltern und, deren Einverständnis vorausgesetzt, im Bedarfsfall mit anderen Fachleuten, entsteht durch Beobachtung und Dokumentation ein differenziertes Bild der kindlichen Entwicklung. Welches sowohl ein rechtzeitiges Erkennen von Entwicklungsverzögerungen oder -beeinträchtigungen als auch einer bessere Förderung des Kindes ermöglicht.

Die Entwicklung des Kindes findet in Entwicklungsdokumentationen, welche verschlossen aufbewahrt werden, sichtbaren Ausdruck.

Wir legen Wert auf eine überschaubare Gemeinschaft im Gruppenkonzept, die dem Bedürfnis der Kinder nach vielfältigen sozialen Kontakten Raum bietet und gleichzeitig ihrem Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Überschaubarkeit entspricht.

In den Gruppen bietet sich für Kinder die Gelegenheit, ihre Interessen, Wünsche und Bedürfnisse in ein Verhältnis zur sozialen Gemeinschaft zu setzen. Sie regen sich gegenseitig an und überprüfen im Umgang miteinander ihre Thesen von der Welt.

Wir legen Wert auf sozial angemessene Selbstbehauptungsstrategien. Dazu gehören die Fähigkeit, sich in eine Gruppe einzugliedern, Konflikte sozial verträglich zu lösen und ein hohes Maß an Selbstkontrolle, ebenso wie die Fähigkeit, die eigene Meinung selbstbewusst zu äußern und zu vertreten. Diese Teamfähigkeit wird dem Kind sein ganzes Leben lang abverlangt und wir möchten ihm dazu die Freude an Gemeinschaft, das Gefühl von Zugehörigkeit und angenommen sein, vermitteln.

Wir bemühen uns um einen einfühlsamen Umgang mit den Emotionen des Kindes, indem wir Konflikte verbalisieren, Gefühle und Wünsche formulieren und gemeinsam mit den Betroffenen nach Lösungen suchen.

In einem festen Beziehungssystem (Kindergruppe) erziehen sich Kinder gegenseitig. Wir unterstützen diesen Prozess, indem wir das Alter und die Handlungsmöglichkeiten einzelner Kinder in Bezug auf bestehende Regeln thematisieren, Ausnahmen gemeinsam besprechen und Verantwortungsgefühl und Hilfsbereitschaft der Kinder untereinander fördern.

Kinder brauchen Erfahrung, in der eigenen Besonderheit anerkannt zu sein und gemeinsam mit Freunden und ErzieherInnen, Probleme lösen, Moralvorstellungen und Gerechtigkeitsinn entwickeln zu können.

Im gemeinsamen Gestalten von Festen und Projekten erleben sie sich als wichtigen Teil der Gemeinschaft.

4.2 Ganzheitliche Bildung oder Kopf, Herz und Hand gehören zusammen

4.2.1 Wovon wir ausgehen

Bildung bedeutet nicht Wissen, sondern Kompetenz, die Welt zu verstehen. Ein ganzheitliches Bildungskonzept stellt die Persönlichkeitsbildung des Menschen in den Vordergrund, konkretes Bildungswissen ist dabei ein integrierter Faktor.

Bildung vermittelt die Fähigkeit, Lebenschancen zu ergreifen und Lebenskompetenzen aufzubauen. Bildung ist ein subjektiver, persönlicher Vorgang, der sich lebenslang in jedem Menschen vollzieht. Dabei werden Persönlichkeitsentfaltung und Beziehungsfähigkeit gefördert.

Kinder sollten nicht ständig belehrt werden- ihr Wissen über die Welt konstruieren sie sich selbst. Wir unterstützen sie die Welt zu entdecken. Dieser Konstruktionsprozess beginnt mit der Geburt, dauert lebenslang an und ist eine Leistung des Individuums.

Die frühe Kindheit bis zum Schulalter ist die lernintensivste Zeit des Menschen. In diesem Alter sind die Kinder besonders aufnahmefähig, empfänglich, lernbereit und lernfähig (sensible Phase). Sie ist prägend für die Art und Weise, wie weitere Kompetenzen erworben und gefestigt werden.

Kinder konstruieren ihr Wissen vor dem Hintergrund der sozialen Erfahrungen, mit denen sie aufwachsen. Die in der Familie und im Kindergarten gemachten Erfahrungen entscheiden, ob ein Kind nach komplexen, differenzierten Erfahrungen Ausschau hält oder ob es sich mit einfachen, die Komplexität des Lebens nicht ausreichend erfassenden Einsichten begnügt.

Die in dieser Entwicklungsphase gemachten Erfahrungen bilden die Grundlage für die weiteren Lernprozesse.

Kinder kommen als Entdecker auf die Welt, sie erforschen diese von Anfang an aus eigenem Antrieb. Sie bemühen sich ständig und selbständig um ein Weltverständnis (Erforschen, Erfahren, Nachdenken) und um Handlungskompetenzen. Dabei erweitern sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten kontinuierlich, ganz nebenbei und selbstverständlich in ihrem Alltag. Mit allen Sinnen begreifen, erforschen, experimentieren, erfahren und erleben sie die Welt und gewinnen so wertvolle Erkenntnisse und Handlungskompetenz.

Bildungsrelevantes Lernen geschieht, indem das Kind sich aufmerksam und aufnahmebereit mit seiner Lebenswelt auseinandersetzt, frei von Angst, emotional ausgeglichen und mit sich selbst im Einklang. Dazu ist eine sichere Bindung die Voraussetzung. Komplexe sinnliche Erfahrungen sind für selbständiges Lernen notwendig. Diese zu ermöglichen und die Selbständigkeit der Kinder herauszufordern ist Aufgabe der Erwachsenen.

Kinder haben eine eigene Art des Denkens, Fühlens und Handelns, was sich primär in ihrem selbstbestimmten Spiel ausdrückt. Spiel ist das wichtigste Medium der experimentellen Weltforschung, wie der kreativen Ausdruckslust. Im freien Spiel eignen sie sich die Welt an, sie bilden sich selbst und erarbeiten dabei individuell soziale, emotionale und geistige Strukturen.

4.2.2 Was Kinder brauchen

- ➔ Kinder brauchen vielfältige Möglichkeiten, sich in eigener freiwilliger aktiver Weise selbständig zu bilden.
- ➔ Kinder brauchen eine sichere Bindung zu erwachsenen Bezugspersonen, damit ganzheitliches Lernen stattfinden kann. Sie bieten im Kindergarten einen geschützten Spielraum für selbständige Erfahrungen und vermitteln so Vertrauen in die eigenen Kompetenzen und in die Zuverlässigkeit der Welt.
- ➔ Kinder brauchen verlässliche, einfühlsame Bezugspersonen, die sie im Bildungsprozess unterstützen. Dazu gehören Angebote unter Berücksichtigung der Interessen der Kinder, in denen sie sich mit allen Sinnen auseinandersetzen, die sie verarbeiten und sich aneignen können. Sie sollten dabei die Gelegenheit haben, zu eigenen Fragestellungen und Handlungsstrategien zu finden.
- ➔ Kinder brauchen erwachsene Vorbilder, die mit Lust und Begeisterung selbst lernen, entdecken und erforschen, da ein beträchtlicher Teil der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung durch Nachahmung und Identifikation erfolgt.
- ➔ Kinder brauchen äußere Rahmenbedingungen, die ihrer Art des Lernens entsprechen. Dazu gehören eine großzügige und den kindlichen Bedürfnissen angepasste räumliche Umgebung, die auch Rückzug zulässt, eine vielseitige, den Kindern zugängliche Ausstattung, ein hoher Personalschlüssel und den kindlichen Bedürfnissen angepasste Zeitstrukturen.

- Kinder brauchen Gelegenheit, die Welt spielerisch zu erkunden. Spielen und Lernen ist bei Kindern eng miteinander verknüpft. Spielen allein oder mit anderen ist die elementarste Form, sich mit der Welt auseinanderzusetzen und sich auszudrücken.

4.2.3 Was wir bieten wollen

Wir legen Wert auf ...

... Mit den Kindern gestaltete Spielräume, die Möglichkeiten zur Erfahrung von Selbstwirksamkeit bieten und die Bedürfnisse der Kinder nach Bewegung, Konstruieren, Rollenspiel, sinnlicher Erfahrung, Rückzug und Gemeinschaft entgegenkommen.

... Ganzheitliches Lernen durch die Beteiligung und Bildung aller fünf Sinne (Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen und Riechen). Besonders wichtig sind uns die Erfahrungen, die Kinder durch selbsttätiges Handeln (Ergreifen, Begreifen) verinnerlichen.

... Sprachförderung: Sie vertieft die Wahrnehmung von sich selbst und von der Welt und ist Grundlage jeder Kommunikation. Sprache kann das Gedachte ausdrücken und Gefühle zum Ausdruck bringen. Wir geben den Kindern Anregungen durch Bilderbücher, eigenes Sprachvorbild und vielfältige methodische Angebote (z.B. Rollenspiel, sprachliche Konfliktlösungsstrategien) zur Bereicherung und Erweiterung ihrer sprachlichen Kompetenzen.

... Auf die Förderung von Sprache und denken. Beide sind untrennbar miteinander verbunden. Wir fördern eine fragende Haltung der Welt gegenüber und wecken das Bedürfnis nach Weltwissen und Verstehen von Zusammenhängen. Im handelnden Experimentieren lernen Kinder, sich Antworten zu erschließen, Kompetenzen zu entwickeln und allen Dingen in der Welt einen Namen zu geben.

... darauf, die angeborene Neugier der Kinder zu unterstützen, und ihrer Fähigkeit zu staunen, sich zu begeistern und sich von Schönem ansprechen zu lassen, Raum zu lassen (emotionale Empfänglichkeit). Wir fördern phantasievolles Spiel, kreative Gestaltungskunst und Initiative.

... Selbsttätiges Lernen. Jedes Kind ist zu unterschiedlichen Zeiten mit unterschiedlichen Themen beschäftigt und entwickelt ganz eigene Handlungsweisen. Kinder haben einen eigenen Rhythmus des Lernens und Kompetenzerwerbs und brauchen hierfür unterschiedlich viel Zeit. Wir nehmen diese Unterschiedlichkeit wahr und entwickeln im Rahmen unserer Möglichkeiten auf das Kind bezogene individuelle Angebote, die die Interessen und Stärken der Kinder einbeziehen und an den Potenzialen und Ressourcen der Kinder orientiert sind. Dabei

unterstützen wir die Bereitschaft der Kinder, sich auf eine Sache einzulassen, konzentriert daran zu arbeiten und sich anzustrengen.

... gemeinsame Lernerfahrungen. Kinder erleben sich im Lernen als Teil einer Gemeinschaft: Sie laden andere zu ihrem Spiel ein, sie berichten über ihre Entdeckungen und Erlebnisse in einer Erzählrunde, die Arbeiten einer Projektgruppe werden ausgestellt und somit kommuniziert. Die Kinder werden inspiriert durch die Fragen und Mutmaßungen anderer Kinder und erleben den Gewinn und die Inspiration des gemeinsamen Lernprozesses. Bei Gruppenfesten erleben sie Zusammenarbeit durch die Verteilung unterschiedlicher Aufgaben, die zu einem gemeinsamen Erlebnis führen: Jeder ist wichtig, gemeinsam sind wir stark und schaffen es.

4.3 Religionspädagogisches Konzept oder Baustein Sinn, Werte, Religion

4.3.1 Wovon wir ausgehen

Die Bibel bezeugt die Liebe Gottes als Zentrum und Ausgangspunkt des christlichen Glaubens. Wir leben und arbeiten daher in der Gewissheit, dass jeder Mensch von Gott geschaffen und geliebt ist. Das verleiht Kindern und Erwachsenen eine unverlierbare Würde. Jesus Christus hat sich selbst Kindern besonders zugewandt. Er hat uns aufgefordert, uns für sie einzusetzen und sie bedingungslos anzunehmen, so wie er sie und uns angenommen hat.

Jeder Mensch ist einzigartig und unverwechselbar.

Wir setzen uns daher für alle Menschen ein und achten darauf, dass niemand benachteiligt wird.

Die Botschaft des Evangeliums ist eine Einladung an jeden Menschen, mit der er sich mündig und selbständig seinem Alter gemäß auseinandersetzen darf.

Wir können bei vielen Kindern ein Wissen über Religion oder eingeübte Formen von Spiritualität nicht voraussetzen.

4.3.2 Was Kinder brauchen

- ➔ Kinder brauchen das Wissen, angenommen, geschätzt und geliebt zu sein.
- ➔ Kinder brauchen Zuwendung und Aufmerksamkeit, sie brauchen Personen, die sich Zeit für sie nehmen.
- ➔ Kinder brauchen die Erfahrung lebendiger Gemeinschaft.
- ➔ Kinder brauchen die Möglichkeit, religiöse Ausdrucksformen und Rituale kennen zu lernen und einzuüben. Dafür sind Vorbilder wichtig, an denen sie sich zunächst orientieren, um später eigene Wege zu gehen.

- ➔ Kinder brauchen – wie Erwachsene auch- biblische Geschichten, Lieder und Gebete als Grundtexte des Glaubens. Diese Texte sollen das Wesentliche des Glaubens ausdrücken, z.B. Trost, Vertrauen, Hoffnung. Sie sollen kindgemäß sein, aber nicht so, dass sie später als kindlich- falsch abgetan werden müssen.
- ➔ Kinder brauchen ehrliche, zum Gespräch bereite Erwachsene, die ihre Fragen hören und – soweit sie können- beantworten, die aber auch offen sagen, was sie selbst nicht verstehen. Damit vermitteln sie, dass ihr Glaube nicht ohne Fragen und in einem Wachstumsprozess ist.
- ➔ Kinder brauchen Grenzen und Regeln, aber auch die Gewissheit, nach Scheitern und Schuld angenommen zu sein. Sie brauchen in diesem Sinne „ belastbare Beziehungen“.
- ➔

Auch Kinder beschäftigen sich mit Fragen nach dem Sinn und Gelingen ihres Lebens, sie brauchen eine hoffnungsvolle Sicht über sich selbst, über ihren Platz in dieser Welt und ihre Zukunft.

4.3.3 Was wir bieten wollen

Bei uns sind alle Kinder willkommen, egal ob und welcher Religion sie angehören.

Wir arbeiten eng und vielfältig mit der Evangelischen Kirchengemeinde zusammen. Die Pfarrer begegnen den Kindern bei themenbezogenen Gottesdiensten und beim Erzählen von biblischen Geschichten. Als Evangelischer Kindergarten legen wir besonderen Wert auf Religionspädagogik und das Evangelisches Profil der Einrichtung. Davon sind bestimmte Abläufe und Angebote geprägt, besonders aber die Haltung, in der wir anderen Menschen- Kindern und Erwachsenen – begegnen.

Wir fördern eine Atmosphäre, in der sich Erwachsene und Kinder vorbehaltlos angenommen und unterstützt fühlen. Wir achten dabei auf einen respektvollen Umgangston, bieten Unterstützung bei Konflikten, nehmen Gefühle ernst, helfen verantwortungsvoll damit umzugehen. Eigenverantwortlichkeit und Gemeinschaftsfähigkeit werden in den Gruppen eingeübt. Wir arbeiten vertrauensvoll und partnerschaftlich mit den Eltern zusammen.

Wir machen Kinder auf ihnen gemäße Weise mit dem christlichen Glauben und Formen christlicher Spiritualität bekannt durch Erzählen und Spielen von biblischen Geschichten, Singen von Liedern, die einfachsten Glaubensrituale vermitteln, Vertiefen religiöser Themen (Hilfsbereitschaft, Trost, Umgang mit Angst) und am Kirchenjahr orientierten Festen. Dabei

interessieren wir uns auch für die den Kindern bekannten Bäume, ihre Fragen und Erfahrungen, auch aus anderen Religionen, und lassen Unterschiedlichkeit stehen. Es ist uns allerdings wichtig, den Kindern keine Geschichten zu erzählen, deren Aussagen später relativiert werden müssen (Weihnachtsmann, Osterhase). Bringen die Kinder diese Geschichten mit, lassen wir sie erzählen, bewerten oder bestätigen ihre Erlebnisse aber nicht. So bleibt es den Familien überlassen, ihre eigenen Familientraditionen zu entwickeln.

4.4 Ziele unserer Einrichtung nach den Bildungs- und Entwicklungsfeldern des Orientierungsplan Baden- Württemberg

Die pädagogische Arbeit unseres Kindergartens orientiert sich am Orientierungsplan für Bildung und Erziehung des Landes Baden Württemberg. Die Ziele für die Bildungs- und Entwicklungsfelder werden in unserer pädagogischen Arbeit berücksichtigt und umgesetzt.

4.4.1 Bildungsfeld Körper

Das Kind erschließt sich seine Welt mit allen Sinnen, vor allem durch Bewegung. Es erprobt sich und seine Fähigkeiten, nimmt über Bewegung Kontakt zu seiner Umwelt auf und entdeckt, erkennt und versteht so seine soziale und materielle Umwelt. Damit werden körperliches Gleichgewicht und die kognitive und seelische Entwicklung gefördert. In keinem Lebensabschnitt spielt Bewegung eine so große Rolle wie in der Kindheit. Zu keiner Zeit sind körperlich-sinnliche Erfahrungen so wichtig. Bewegung, ausgewogene Ernährung und ein positives Selbst- und Körperkonzept sind ausschlaggebend für die gesamte körperliche, soziale, psychische und kognitive Entwicklung des Kindes.

Durch unseren großzügigen Bewegungsraum und Flurbereich können die Kinder, ihren eigenen Körper erfahren und erproben. Ebenfalls in unserem vielseitigen Außengelände.

4.4.2 Bildungsfeld Sinne

Kinder nehmen ihre Umwelt über ihre Sinne wahr, erforschen und entdecken die Welt durch Körper- und Bewegungswahrnehmung, durch Sehen, Beobachten, Hören, Lauschen, Fühlen, Tasten, Riechen, Schmecken. So ist, zum Beispiel das Essen, als frühkindliches Erlebnis mit vielfältigen Sinneserfahrungen verknüpft. Wahrnehmung ist aber mehr als reine Sinnesleistung, vielmehr eine Vernetzung und Verarbeitung der einzelnen Bereiche zu einem ganzheitlichen Sinneseindruck. Erst wenn diese Bereiche miteinander in Beziehung gesetzt und mit Denken und Bewegung verknüpft werden, kann das Kind auch komplexe Fähigkeiten, wie Sprache, oder später Lesen und Schreiben und Rechnen, erwerben. Darum sollte jedem Kind die Möglichkeit gegeben werden, ganzheitliche, vielseitige und individuelle Wahrnehmungserfahrungen zu machen.

Mit dem Bildungsfeld Sinne kommen die Kinder im Kindergartenalltag immer wieder in Berührung. Sei es durch gemeinsames Zubereiten von Mahlzeiten und anschließendes Essen der Mahlzeit. Durch verschiedene Bildungsangebote, im Freispiel oder im Außengelände, machen die Kinder ebenfalls Erfahrungen mit ihren Sinnen.

4.4.3 Bildungsfeld Sprache

Bereits ein Säugling hat das Grundbedürfnis zu kommunizieren. Lange bevor das Kind sein erstes Wort spricht, nimmt es Kontakt über Mimik, Gestik, Körperhaltung und Intonation mit seiner Bezugsperson auf. Um Sprache zu entwickeln, muss jedes Kind Akzeptanz, Wärme und Liebe von seinen Bezugspersonen erfahren und Kommunikationsanregungen erhalten. Nur so wird ein Kind seine Motivation zur Kommunikation und damit auch zum Erwerb der Sprache aufrechterhalten und ausbauen. Gerade bei Kindern mit Spracherwerbsproblemen ist es wichtig, die häufig verkümmerte Motivation zu stärken, sich sprachlich mitzuteilen.

Sprache hat einen hohen Stellenwert in unserer Einrichtung. Das Bildungsfeld wird durch verschiedene Möglichkeiten gefördert und gestärkt. Eine Möglichkeit ist der Morgenkreis, der unterschiedliche Sprachanlässe gibt, durch gemeinsames Philosophieren, Singen, Fingerspiele, Erzählen und Vorlesen von Geschichten und gemeinsames Erarbeiten von Themen. Weitere Möglichkeiten sind den Alltag und sein Tun sprachlich begleiten, das Kommunizieren im Freispiel, bei Gesellschaftsspielen oder beim Vorlesen.

4.4.4 Bildungsfeld Denken

Kinder suchen von Anfang an nach Sinn und Bedeutung. Sie besitzen bereits sehr früh erstaunliche Fähigkeiten im Wahrnehmen und Denken. Schon mit sechs Monaten können sie Ursache- Wirkungs- Zusammenhänge erkennen und sich erinnern (Rassel schütteln- Geräusch).

Die Entwicklung der Sprache katapultiert das Denken des Kindes weiter nach vorne. Jeder kennt die Neigung der Kinder, unaufhörlich nach Ursachen zu fragen. Diese Warum- Fragen und die entsprechenden Antworten darauf, sind wichtig, damit sich die Kinder Ereignisse erklären, vorhersagen und letztendlich steuern können. Das passiert bereits mit vier Jahren, wenn die Kinder in der Lage sind, Hypothesen aufzustellen und zu überprüfen. Das Denken umfasst alle Fähigkeiten, die helfen zu erklären, zu strukturieren und vorherzusagen. Im Einzelnen geht es um das Bilden von Kategorien und das Finden und Anwenden von Regeln, um das Erfassen von Ursache-Wirkungs- Zusammenhängen, um schlussfolgerndes Denken und Problemlösen sowie um logisches Denken. Damit das Kind all diese Fähigkeiten erlernen und erproben kann, braucht es ein Umfeld, das es dazu ermutigt.

Das Bildungsfeld Denken wird im Kindergartenalltag durch verschiedene Angebote, Morgenkreis und gemeinsames Philosophieren angeregt. Des Weiteren stärken die Kinder dieses Bildungsfeld im Spiel und beim Interagieren mit anderen Kindern.

4.4.5 Bildungsfeld Gefühl und Mitgefühl

Menschliches Handeln ist begleitet von Emotionen. Sie gehören zum täglichen Erleben und der Umgang mit ihnen will gelernt sein. Niemand wird mit dieser Fähigkeit geboren. Ein Kind nimmt schon früh z.B. Körperbewegungen, Gesichtsausdrücke seiner Bezugsperson wahr, deutet sie und kann sich daran erinnern. Für die Entwicklung des erforderlichen Urvertrauens benötigt das Kind konstante Bezugspersonen, die sensibel und beständig sind. Nur in dieser persönlichen Begegnung lernt jedes Kind Gefühl und Mitgefühl.

Auf dieser Grundlage entwickelt sich Zutrauen zu sich selbst, zu anderen Personen und die Umwelt. Die Erfahrung der eigenen Stärken und Fähigkeiten, aber auch der Grenzen festigen die Kinder in ihrer Entwicklung der Persönlichkeit und Identität. Ein Kind muss lernen mit Gefühlen umzugehen. Diese Fähigkeit wird gebraucht, um aufeinander Rücksicht zu nehmen, Kontakte zu pflegen, einander zu verstehen und wertzuschätzen.

Wir ErzieherInnen sehen unsere Aufgabe darin, Kinder in ihren Gefühlen und Mitgefühlen im Kindergarten zu unterstützen und zu begleiten.

4.4.6 Bildungsfeld Sinn, Wert, Religion

Kinder entwickeln Vertrauen in das Leben auf Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen. Kinder müssen in ihrem Selbstbestimmungsrecht ernst genommen werden und den Umgang mit der Spannung von Freiheiten und Grenzen einüben können. In der ErzieherIn finden sie ein verlässliches Vorbild. Sie selbst steht überzeugend für Sinn- und Wertorientierung, z.B. bezüglich der natürlichen Lebensgrundlagen, der kulturellen und biologischen Vielfalt, der Frage von Gerechtigkeit und globaler Verantwortung. Es ist von besonderer Bedeutung, dass sich Kinder als Teil der Natur erleben. Als Teil unseres Lebenszusammenhangs, den wir verantwortlich nutzen und zu erhalten haben.

Beim Erleben religiöser Traditionen spielen Feste, symbolische Handlungen, Ausdrucksformen und Geschichten eine wichtige Rolle. Kinder sollen in ihrem Philosophieren bzw. Theologisieren über Gott, Grund und Ursprung der Welt, das Warum von Leben und Leid ernst genommen werden und verständnisvolle Partner finden können. Dabei gilt es angesichts der Vielfalt von Wert- und Sinnsystemen den ständigen Dialog zwischen Einrichtung und Eltern zu gestalten.

In unseren Evangelischen Einrichtungen achten wir sehr darauf dieses Bildungsfeld in unserer pädagogischen Arbeit einzubeziehen. Der christliche Jahreskreislauf spielt eine wichtige Rolle

in unserer pädagogischen Planung. Auch in Alltagssituationen vermitteln wir religiöse Werte, wie z.B. durch gemeinsames Beten vor dem Essen, religiöse Lieder und Besuche in der evangelischen Kirche. Ebenfalls durch das gemeinsame Besprechen und Reflektieren von Weltgeschehnissen.

Wir möchten, wie schon beschrieben, noch einmal darauf hinweisen, dass im täglichen Lernen der Kinder, nie nur ein Bildungsfeld bedient wird. Kinder lernen ganzheitlich. So wird in jedem Angebot (z.B. Wald- und Naturwoche, Matheprojekt, Theater usw.) jedes Bildungsfeld miteinander verbunden. Bei den Angeboten probieren wir aus, besprechen Erkenntnisse, müssen Regeln einhalten oder erlernen, sind traurig wenn es nicht sofort klappt oder stolz über unsere Erfolge, helfen oder trösten einander. Wir müssen, durch ausprobieren oder zuhören, Lösungen finden.

4.5 Eingewöhnung

Die Gestaltung einer behutsamen Übergangszeit von der Familie in die Kindertagesstätte, gemeinsam mit Eltern und Kindern, gehört zu den unverzichtbaren Qualitätskriterien der Frühpädagogik.

Das Münchener Eingewöhnungsmodell beruht auf den Erfahrungen eines wissenschaftlichen Projekts in München (1987 bis 1991) und wurde in den darauffolgenden Jahren in Theorie und Praxis weiterentwickelt. Unter der Leitung von Kuno Beller wurde in dem Projekt eine Qualitätsoffensive in nahezu allen Münchener Kindereinrichtungen eingeleitet. Gute pädagogische Praxis wurde im Alltag der Kindereinrichtungen entwickelt und erprobt und theoretisch fundiert, evaluiert und dokumentiert (Beller 1994). Grundlage war das „Berliner Modell der Kleinkindpädagogik“, das Kuno Beller mit MitarbeiterInnen an der FU Berlin entwickelt hatte. Auch das Münchener Eingewöhnungsmodell besitzt Berliner Wurzeln.

Das Münchener Eingewöhnungsmodell wird unter anderem stark von der Reggio Pädagogik beeinflusst. Das kompetente Kind wird als Subjekt, nicht als Objekt von Erziehungsbemühungen wahrgenommen. Es gestaltet seine Entwicklung aktiv mit und ist von Geburt an ein soziales Wesen. Das Kleinkind wird nicht eingewöhnt, es gewöhnt sich ein. Die Kinder(gruppen) in der Kindertagesstätte gelten als die „ersten Bezugspersonen“. Sie spielen auch in der Eingewöhnungszeit eine herausragende Rolle. Eltern, Fachkräfte und Kinder begegnen sich ebenbürtig, alle Kompetenzen sollen im pädagogischen Prozess sichtbar und wirksam werden.

4.5.1 Ziele der Eingewöhnung

Alle von der Eingewöhnung betroffenen Personen gestalten diese Zeit aktiv mit und unterstützen sich gegenseitig bei der Bewältigung dieser Übergangsphase. Erst wenn die Kindergruppe für das Kind keine „fremde Situation“ mehr darstellt, verabschieden sich die Eltern von ihrem Kind. Das Eingewöhnungskind entscheidet über den Ablauf aktiv mit, bewältigt in eigenem Tempo die Trennung und lernt sie gut zu bewältigen. Eingewöhnung ist also Bildungszeit.

4.5.2 Phasen der Eingewöhnung

Die Eingewöhnungszeit untergliedert sich in fünf Phasen, der Vorbereitungsphase, der Kennenlernphase, der Sicherheitsphase, der Vertrauensphase und der Phase der gemeinsamen Auswertung und Reflexion.

Die Vorbereitungsphase dient dazu, dass sich die Eltern und die BezugserzieherIn unter anderem über die Gewohnheiten des Kindes, die Einstellungen und Erwartungen und die Satzung und Konzeption der Einrichtung gegenseitig informieren. Die BezugserzieherIn wird in diese Gespräche immer miteinbezogen, denn die Eltern befinden sich in der Transition und müssen also die doppelte Anforderung meistern, die Trennung zu bewältigen und ihr Kind dabei zu unterstützen.

Die BezugserzieherIn wird in diesen Vorgesprächen zum sicheren Hafen für die Eltern. An sie wenden sie sich bei Fragen und Unsicherheiten. Auch die Auswertung und Reflexion ist für die beteiligten Erwachsenen wichtig und dient der Weiterentwicklung der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft zwischen Eltern und Einrichtung.

Während der Kennenlernphase, die ca. eine Woche dauert, besuchen Mutter oder Vater gemeinsam mit dem Kind die Kindertageseinrichtung um dem Alltag kennenzulernen. In unserer Kindertagesstätte nennen wir es „die Schnuppertage“. Das Kind soll sich in Anwesenheit der Eltern in Ruhe darüber informieren, was diese Kindereinrichtung zu bieten hat. Damit das Kind Abläufe versteht, muss es diese wiederholt ablaufen dürfen. Dafür sind längere Anwesenheitszeiten und mehrere Tage nötig. Wichtig ist, dass das Kind die Einrichtung nach seinen eigenen Interessen und seinem Tempo erkunden darf. Es wird freundlich eingeladen, darf aber weder animiert noch bedrängt werden, sich bereits aktiv zu beteiligen. Das Neugier- und Erkundungsverhalten gehört zur Grundausstattung des Menschen. Gleichzeitig verunsichern uns neue Situationen. Neugierde und Unsicherheit sind also die zwei Seiten des Erkundungsdrangs. Die Anwesenheit der Eltern ist also in dieser Phase unverzichtbar. Die Eltern haben bisher die Welterkundung ihres Kindes ermöglicht und abgesichert. Das Kind kann also sicher sein, dass

die Eltern diese Rolle auch in der neuen Umgebung spielen. Deshalb darf es in dieser Phase keine Trennungen geben.

Ganz entscheidend ist es, dass das Kind auch wirklich den Alltag erleben darf, denn es informiert sich über zwei Kanäle. Zum einen erforscht es selbst die Materialien, die Räume, die Interaktionen, zum anderen beobachtet es die anderen Kinder und die ErzieherInnen und entdeckt an diesen Modellen, was es hier in Zukunft erwarten kann. Es erkennt, dass die ErzieherInnen in der Kindertagesstätte die Rolle übernehmen, die es bisher an den Eltern kennengelernt hat. Nämlich Erfahrungen zu ermöglichen und Grenzen zu setzen, wenn es erforderlich ist.

Aber es sind vor allem die anderen Kinder, die die „Neuen“ in ihre Gruppe aufnehmen und integrieren und ihnen zeigen, dass man sich hier wohlfühlen und gut weiter entwickeln kann.

In der zweiten Woche begleiten die Eltern weiterhin ihr Kind und sind mehrere Stunden täglich im Haus. Die ErzieherInnen konnten während der Kennenlernphase beobachten, wie das Kind auf Neues und neue Personen zugeht, welche Situationen es anregen, zu welchen Kindern es Kontakt aufnimmt, wann es müde und hungrig wird, welche Situationen es ängstigen, welche Materialien es besonders interessieren. Dieses Wissen nutzt die ErzieherIn nun um dem Kind zu zeigen, dass sie hier die zuständige Person ist, die Entwicklung kompetent zu begleiten. Jetzt geht die zuständige Fachkraft aktiv auf das Kind zu und übernimmt zunehmend die Aufgaben, welche in der ersten Woche noch den Eltern vorbehalten waren. Sie unterstützt das Kind jetzt beim Essen, der Körperhygiene, bei seinen Erkundungen und seinen Ruhebedürfnissen. Dies alles unter dem wohlwollenden Blick der Eltern, die ihrem Kind signalisieren, dass sie mit dieser Arbeitsteilung einverstanden sind. Sicherheit entsteht, wenn das Kind Ereignisse vorhersehen kann. Nach ca. zwei Wochen kennen die meisten Kinder die Routine des Alltags im Kindergarten. Sie können Abläufe vorhersehen und beeinflussen. Jetzt kann Vertrauen entstehen.

Vertrauen wächst, wenn Kinder sich sicher sein können, dass alle in dieser Kindereinrichtung in seinem Sinne handeln. Auch wenn es Konflikte und Unfälle gibt. Gerade in schwierigen Situationen entsteht Vertrauen. Das Kind lernt und spürt, dass die Grenzen, die Erwachsene setzen, funktional und nicht willkürlich sind. Dass alle Kinder geschützt werden, hier also eine Gemeinschaft entsteht, die von Erwachsenen geleitet und von Kindern mitgestaltet wird. Nun kann das Kind die Eltern gehen lassen ohne dass ein Vertrauensbruch entsteht. Das Kind traut sich zu, den Alltag hier ohne Eltern zu verbringen. Bei jungen Kindern ist sorgfältige professionelle Beobachtung erforderlich, um die Befindlichkeit des Kindes auch richtig interpretieren zu können.

Auch den Eltern ist bewusst, dass ihr Kind hier gut aufgehoben ist, ihrem Kind hier familienergänzende Erfahrungen ermöglicht werden, die es zuhause nicht haben könnte. Auch sie können sich jetzt beruhigt von ihrem Kind verabschieden.

Trennungen bedeuten Stress. Dieses Eingewöhnungskonzept bietet keine Garantie, dass der Abschied ohne Tränen oder wütenden Protest erfolgt. Wichtig ist es, diese Situation vorher mit den Beteiligten durchzusprechen. So dass den Eltern bewusst ist, warum jetzt Zeit für eine Trennung ist. Die Eltern können es dann auch dem Kind so erklären. Es versteht, meine Eltern gehen nicht grundlos und sie wenn sie mich jetzt verlassen ist das in Ordnung, sie kommen wieder.

Die Vertrauensphase und damit die Eingewöhnung ist dann abgeschlossen, wenn das Kind diese Entscheidung der Eltern akzeptiert, wenn es sich nach der Verabschiedung wieder beruhigt, Tätigkeiten wieder aufnimmt, in Kontakt zu anderen Kindern geht.

Ist dies nicht der Fall, sollten die Eltern ihr Kind noch etwas länger begleiten. Meist genügen einige wenige weitere Tage. Das Kind hat ja erfahren, dass seine Bedürfnisse gehört und ernst genommen werden. Das stärkt das Vertrauen und es kann seine Eltern gehen lassen.

In einem Abschlussgespräch reflektieren Eltern und Fachkraft die Eingewöhnungszeit.

5 Teamarbeit

Die Art und Weise des Umgangs miteinander prägt das Klima des Kindergartens. Wir legen Wert auf einen entspannten, zugewandten Umgangston, der von Annahme und Wertschätzung geprägt ist. Wir nehmen die Vorbildfunktion der ErzieherInnen wahr und bemühen uns, Konflikte zügig aus dem Weg zu räumen und jeden in seiner Einzigartigkeit als Bereicherung wahrzunehmen.

5.1 Teamsitzung

Das Team trifft sich regelmäßig einmal die Woche für zwei Stunden zu einer Teambesprechung. Es werden Informationen ausgetauscht, Absprachen getroffen, Aufgaben verteilt, Fallbesprechungen durchgeführt, übergreifende Themen erarbeitet und die eigene Arbeit regelmäßig evaluiert.

Mindestens einmal monatlich treffen sich die Gruppenteams.

Wir sehen die Teamsitzung als wichtigen Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit.

Das Team bildet sich regelmäßig in Arbeitsgemeinschaften oder auf betriebsinternen oder -externen Veranstaltungen fort. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse werden während der Teambesprechungen in die laufende Arbeit eingebracht.

5.2 Plantage

Zweimal jährlich findet ein Plantag statt. Wir legen wichtige Termine für das kommende Halbjahr fest und machen die Grobplanung hierfür. Wir reflektieren, planen und erneuern unsere pädagogische Zielsetzung und Arbeit.

5.3 Mitarbeitergespräch

Ein Mal im Jahr und nach Bedarf finden Mitarbeitergespräche statt. Das Mitarbeitergespräch ist ein Gespräch zwischen Leitung und ErzieherIn und dient dazu, sich gegenseitig Feedback zu geben sowie Zielvereinbarungen und Entwicklungswünsche zu besprechen. Zudem können auch Probleme und Konflikte angesprochen werden, um gemeinsam konstruktive Lösungen zu finden.

6 Zusammenarbeit mit Eltern und Familien

Der Kindergarten hat einen familienergänzenden und unterstützenden Auftrag. Unsere erste Aufgabe ist es, die Kinder und ihre Familien kennenzulernen und sie behutsam mit unseren Regeln und Möglichkeiten bekannt zu machen. Im Verlauf des Kindergarten Aufenthaltes gestaltet sich die Zusammenarbeit und Unterstützung je nach Bedarf und Möglichkeiten. Sie ist von einem offenen und vertrauensvollen Dialog geprägt, der die Eltern als kompetente Partner in der Erziehung begreift und ihnen Teilhabe an unserer Arbeit ermöglicht.

6.1 Aufnahmegespräch

In einem ersten Gespräch vor Besuch des Kindergartens stellen wir den Eltern unsere Konzeption vor und erläutern die Eingewöhnung. Die Eltern haben die Möglichkeit, die zukünftige Bezugsperson ihres Kindes kennenzulernen. Ihnen wird ein erster Einblick in den Kindergartenalltag ermöglicht. Für die ErzieherInnen ist es eine sehr gute Möglichkeit eine vertrauensvolle Basis aufzubauen und erste Informationen über die Kinder zu bekommen. Von den Menschen, die die Kinder am besten kennen.

6.2 Entwicklungsgespräche

Entwicklungsgespräche finden auf Wunsch der ErzieherInnen (mindestens einmal im Jahr) oder auf Wunsch der Eltern, in einem geschützten Rahmen statt. In Tür-Angelgesprächen, vor allem zu Beginn der Kindergartenzeit und bei besonderen Anlässen, werden die Eltern in die tägliche Arbeit mit ihrem Kind einbezogen. Wir pflegen – besonders in der Eingewöhnungsphase – einen engen und zeitnahen Informationsaustausch. Die dabei entstehende vertrauensvolle Zusammenarbeit, zum Wohl des Kindes, Wertschätzung und Respekt sind ein wichtiger Eckpfeiler unserer Arbeit.

6.3 Elterninformation

Wir informieren die Eltern regelmäßig durch Elternbriefe und Aushänge. An der Gruppentür wird ein Wochenrückblick ausgehängt, der es den Eltern ermöglicht, sich über die Aktivitäten der Gruppe zu informieren. Auf aktuelle Krankheiten wird in einem Aushang hingewiesen. An einer großen Litfaßsäule im Eingangsbereich werden Aushänge der Stadt, des Landkreises oder andere Informationen bekannt gegeben.

6.4 Elternabende

Die neuen Eltern werden zu einem ersten Elternabend eingeladen, bei dem sie die ErzieherInnen und die anderen Eltern kennenlernen können. Sie werden mit den Regeln des Kindergartens und den Abläufen in der Gruppe vertraut gemacht, sie können Fragen und Ängste äußern und sich mit dem Gruppenraum vertraut machen.

Ein Gesamtelternabend gibt dem Elternbeirat die Gelegenheit, einen Jahresrückblick ihrer Aktivitäten und Schwerpunkte zu geben. An diesem Abend wird in den Gruppen ein neuer Elternbeirat gewählt, es werden Personalveränderungen und neue Entwicklungen bekannt gegeben, die Eltern können eigene Themen besprechen.

Ein weiterer Elternabend gibt den Eltern Gelegenheit, etwas miteinander zu tun (z.B. zu experimentieren und kreativ zu werden). Nach Bedarf finden auch gruppeninterne oder thematische Elternabende statt, oder es werden ReferentInnen zu aktuellen Themen eingeladen.

6.5 Elternbeirat

Die Eltern werden durch den für ein Jahr gewählten Elternbeirat vertreten. Er setzt sich aus zwei VertreterInnen jeder Gruppe zusammen und wählt aus diesem Kreis eine Vorsitzende und einen StellvertreterIn, der den Elternbeirat nach außen vertritt und Ansprechpartner für Leitung und Träger ist.

Der Elternbeirat hat die Aufgabe, die Erziehungsarbeit im Kindergarten zu unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten, Elternhaus und Träger zu fördern. Er konzipiert in Absprache mit dem Kindergartenteam seine Arbeit selbständig. Er pflegt einen regelmäßigen Austausch mit der LeiterIn, zweimal im Jahr nimmt der Elternbeirat an Teamsitzungen teil. Der Elternbeirat wird über alle wichtigen Entscheidungs- und Veränderungsprozesse informiert und gegebenenfalls mit einbezogen.

7 Beschwerdemanagement und Partizipation für Kinder, Eltern und Familie

7.1 Kinder

Unsere Aufgabe sehen wir darin, die Kinder und deren Eltern entsprechend ihrer Möglichkeiten aktiv in Diskussions- und Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen. Je nach Inhalt und Entwicklungsstand können sie: selbst bestimmen, mitbestimmen, mitwirken oder werden informiert.

Die Kinder haben stets die Möglichkeit, Wünsche und Kritik zu äußern. Es ist jederzeit möglich, dass die Interessen der Kinder von den Eltern oder einem Mitarbeiter vertreten werden. Es gibt Beteiligungsformen, die als Rituale in den Alltag eingebettet sind wie: Morgenkreis, Gesprächskreise oder im Einzelgespräch.

Die Kinder haben ein Recht sowohl auf einen geregelten Tagesablauf mit vielen sich wiederholenden Abläufen als auch auf Veränderung und Exploration. Ferner haben sie ein Recht auf vielfältige Förder- und Bildungsangebote, sowie die Bereitstellung entsprechenden Materials. Die Kinder haben das Recht, über die Themenauswahl und die Gestaltung von Bildungs- und Förderangeboten mitzuentcheiden und Vorschläge zu unterbreiten. Wir versuchen die Wünsche und Anregungen der Kinder in unseren pädagogischen Angeboten zu berücksichtigen. Die ErzieherInnen behalten sich das Recht vor, unter pädagogischen Gesichtspunkten Inhalte und Methoden letztendlich zu bestimmen oder zu verändern. Im Freispiel behält sich das pädagogische Personal vor, entwicklungsangemessene Aktivitäten einzufordern.

An gezielten Bildungs- und Förderangeboten innerhalb und außerhalb der Gruppe nehmen die Kinder verpflichtend teil.

Bei Vorschulprojekten werden die Kinder in die Gruppeneinteilung mit einbezogen. Ihre Wünsche werden so weit als möglich berücksichtigt. Die Kinder können sich nicht grundsätzlich gegen eine Teilnahme aussprechen. Wir haben eine Kooperationspflicht mit den Grundschulen und versuchen die Anregungen der LehrerInnen in unseren Angeboten zu berücksichtigen.

7.2 Eltern

Die Eltern entscheiden über den Eintritt und die Verweildauer in der Einrichtung. Sie entscheiden über die Verpflegung, die Teilnahme am Essensprogramm und die mitgebrachte Brotzeit. Eltern entscheiden über die Weitergabe ihrer persönlichen Daten und den Informationsaustausch mit externen Fachdiensten. Sie entscheiden über die Teilnahme und Unterstützung an Festen und Aktionen.

Beteiligt und gehört werden sie persönlich und ihre Kinder in betreffenden Angelegenheiten. Aufgabe der MitarbeiterInnen ist es die Sorgen, Wünsche und Anliegen anzuhören, sie zu prüfen und entsprechende Rückmeldung zu geben.

Informiert werden sie über organisatorische Inhalte wie Tagesablauf, Termine und Feste, Öffnungs- und Schließzeiten, Personalentscheidungen. Des Weiteren über pädagogische Inhalte wie: das pädagogische Konzept, die pädagogische Arbeit, den Entwicklungsstand ihrer Kinder.

7.3 Beschwerde

In Kindertageseinrichtungen besteht zwischen den Kindern und den Erwachsenen zwangsläufig ein ungleiches Machtverhältnis. Aufgrund des Altersunterschiedes, der Lebenserfahrung und des Wissensvorsprungs besteht stets die Gefahr, dass die Erwachsenen ihre Überlegenheit gegenüber den Kindern ausnutzen. Zudem sind sie in der Integrativ- und Elementarpädagogik gefordert, Kinder an die Einhaltung von Regeln heranzuführen, zu kontrollieren und bei Bedarf auch gegen ihren Willen durchzusetzen. Deshalb ist es wichtig, den Kindern ihre Rechte aufzuzeigen und die Möglichkeit der Beschwerde zu verankern.

Wir verstehen unter dem Begriff Beschwerde alle schriftlichen und / oder mündlichen kritischen Äußerungen von Kindern oder deren Personensorgeberechtigten, die den Einrichtungsalltag, insbesondere das Verhalten der Fachkräfte oder Kinder, das Leben in der Einrichtung oder die Entscheidungen des Trägers betreffen.

Beschwerdesysteme sind ein wichtiges Instrument die Rechte von Kindern und Eltern zu wahren. Sie dienen der Qualitätssicherung und steigerung und bilden ein wichtiges Instrument zur Reflexion der eigenen Arbeit.

Möglichkeiten der Beschwerde:

In unserer Einrichtung kommen grundsätzlich alle Ebenen und Personen in Betracht. Die Eltern und Kinder können sich mit ihrem Anliegen an die Person wenden, der sie vertrauen und die sie für ihr Anliegen als hilfreich empfinden.

In unserer Einrichtung ist das der Elternbeirat, die pädagogischen Fachkräfte, Leitungen. Außerhalb der Einrichtung die Trägervertreter und zuständige MitarbeiterInnen im Diakonischen Werk Hochrhein oder in der Jugendhilfe.

Wir nehmen alle Beschwerden ernst, sehen sie als Chance zur Qualitätssteigerung und achten bei der Bearbeitung auf Transparenz und Verlässlichkeit. Beschwerden können in mündlicher oder schriftlicher Form eingebracht werden.

Beschwerdeverfahren:

Bei personen- oder verhaltensbezogenen Beschwerden, wird im ersten Schritt versucht, unter Einbeziehung der betroffenen Konfliktparteien und ggf. einer neutralen Vertrauens- oder Leitungsperson, das Anliegen zu klären, konstruktive Lösungsvorschläge zu entwickeln oder einen, für beide Seiten zufriedenstellenden Kompromiss zu finden.

Sollte es zu keiner Einigung kommen oder die gesamte Einrichtung betreffen, wird in Absprache mit dem Kind oder den Eltern die Beschwerde im Team besprochen. Es wird entschieden welche Maßnahmen getroffen werden. Diese und weitere Schritte werden protokolliert.

Anonym eingehende Beschwerden werden wie oben genannt behandelt.

Das Kind bzw. die Eltern werden über die Entscheidung des Teams informiert und weitere Schritte besprochen. Die zuständigen MitarbeiterInnen sind für die Umsetzung der besprochenen Maßnahmen verantwortlich. Die Leitung wird darüber informiert.

7.4 Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Als Innovations- bzw. Reformstrategie zur Weiterentwicklung unseres pädagogischen Handelns dient das Evaluationsinstrument DIN EN ISO 9001/2008.

Als systematisches und strategisches Qualitätssicherungs- und Entwicklungssystem wird die pädagogische Krippen- Kindergartenarbeit im System mit ihren Regieleistungen, Grundleistungen, konzeptionsbedingten Leistungen sowie individuelle Zusatzleistungen nach Struktur- Prozess- und Ergebnisqualität regelmäßig reflektiert, gesichert und bewertet (siehe Ordner Qualitätsentwicklung/Qualitätssicherung).

8 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

8.1 Kirchengemeinde

Die Kirchengemeinde ist Eigentümer des Gebäudes bzw. Miteigentümer in der Hausgemeinschaft.

Der Kindergarten ist auf mehreren Ebenen mit dem Leben der Evangelischen Kirche in Waldshut verbunden und somit auch ein wichtiger Teil der Außenwahrnehmung der Kirchengemeinde. Veranstaltungen des Kindergartens in der Evangelischen Kirche und die

Beteiligung an Veranstaltungen der Kirchengemeinde durch den Kindergarten sind erwünscht und willkommen.

Der Kindergarten gestaltet Gottesdienste mit, lädt zum Sommerfest in die Kirche ein, MitarbeiterInnen werden im Gottesdienst begrüßt und eingesegnet oder verabschiedet. Die PfarrerInnen erzählt einmal im Monat eine biblische Geschichte im Kindergarten oder in der Kirche. Dadurch entsteht ein Vertrauensverhältnis, das durch den Religionsunterricht in der Schule fortgesetzt wird. Die Schulkinder werden für ihren neuen Lebensabschnitt mit einem eigenen Gottesdienst in der Kirche gesegnet und verabschiedet. Zu Veranstaltungen der Gemeinde wird im Kindergarten durch Handzettel und Aushänge eingeladen. Über Ereignisse im Kindergarten wird im Gemeindebrief der Gemeinde berichtet.

8.2 Kinderkrippe „Regenbogen“

Es besteht eine vertraglich geregelte Kooperation zwischen der Kinderkrippe „Regenbogen“ in Waldshut (weitere Kindertageseinrichtung des Diakonischen Werks Hochrhein) und dem Evang. Kindergarten Waldshut. Beide Einrichtungen befinden sich in Waldshut und unterstützen einander. Die Leitungen sind im regelmäßigen Austausch über die Formen der Zusammenarbeit. Die Kinder, die von der Krippe in den Kindergarten wechseln, werden durch Besuche im Kindergarten auf die neue Situation vorbereitet. Die ErzieherInnen tauschen sich über den Entwicklungsstand der Kinder aus und können den Kindern so die Eingewöhnung in den Kindergarten erleichtern. Auch den Eltern fällt die neue Situation leichter, sind ihnen die neuen ErzieherInnen ja nicht mehr ganz so fremd.

8.3 Grundschule

Der Kindergarten kooperiert in unterschiedlichem Umfang mit den Schulen. Eine sehr enge Kooperation findet mit der Schule statt, in welche die meisten Kinder wechseln. Die Kooperation findet an festen Terminen statt. Die LehrerInnen besuchen den Kindergarten oder die Kinder die Schule. Für die Kooperation ist eine ErzieherIn zuständig, die im ständigen Austausch mit den LehrerInnen und Eltern ist.

8.4 Andere Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe

Über die FachberaterInnen der Evang. Landeskirche Baden finden regelmäßige Informations- und Fortbildungsveranstaltungen für LeiterInnen statt. Dabei wird der Kontakt mit anderen evangelischen Einrichtungen gepflegt.

Bei LeiterInnentreffen von Kindertageseinrichtungen des Stadtgebietes Waldshut-Tiengen werden übergreifende Themen besprochen und Austausch und Absprachen ermöglicht.

Bei Bedarf findet eine Zusammenarbeit mit Beratungs- und Förderstellen oder dem Jugendamt z.B. in Form eines „runden Tisches“ statt. Dabei steht das Wohl des betroffenen Kindes im Mittelpunkt.

Die Leitungen pflegen durch Teilnahme an verschiedenen Arbeitskreisen z.B. Frühförderung, AnleiterInnentreffen für PraktikantInnen einen regelmäßigen fachlichen Austausch mit anderen Berufsfeldern.

Unser Kindergarten versteht sich außerdem auch als Ausbildungsbetrieb. Wir bieten SchülerInnen verschiedener Schularten gerne die Möglichkeit eines Praktikums. Das fordert uns heraus, unsere Arbeit darzustellen und zu reflektieren. Die Praktika sind oft verbunden mit einem oder mehreren Lehrerbesuchen. So bleiben wir in Kontakt mit Lehrern und Auszubildenden der Schule für Sozialpädagogik in Waldshut und Bad Säckingen und bekommen neue Entwicklungen in der Erzieherausbildung aus erster Hand mit.

Dienstanweisungen und Ablaufdiagramm zum Vorgehen bei der Erfüllung des Schutzauftrags gem. § 8a SGB VIII für Mitarbeiter/innen in einer Tageseinrichtung für Kinder des Diakonischen Werks.

(Grundlage: Einschätzskala nach Stadt Lippstadt oder Stuttgart)

Name und Vorname
des Mitarbeiters/der Mitarbeiterin

Private Anschrift

Name und Anschrift der Einrichtung

Kinderschutz

Jede/r Mitarbeiter/in einer Tageseinrichtung für Kinder hat die Kinder vor Gefahren für Wohl zu schützen (§ 1 Abs. 3 Ziffer 3 SGB VIII). Während der Kindergartenöffnungszeiten obliegt der oben genannten Person die Aufsichts- und Fürsorgepflicht für das Kind. Eine Kindeswohlgefährdung ist nach Aussage des Bundesgerichtshofes „eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.“ Vorgehensweise bei der Wahrnehmung des Schutzauftrages hat gemäß dem Ablaufdiagramm zu erfolgen.

Datenschutz

Der Träger und die Mitarbeiter/innen der Tageseinrichtung für Kinder haben den Schutz der Sozialdaten des Kindes und seiner Personensorgeberechtigten bzw. Erziehungsberechtigten in der/den §§ 61 bis 65 SGB VIII in entsprechender Weise zu gewährleisten.

Dokumentation

Alle Schritte bei mittlerer Gefährdung (Graubereich) und hoher, akuter Gefährdung (Gefährdungsbereich) müssen möglichst detailliert protokolliert und dokumentiert werden.

Die schriftliche Dokumentation betrifft insbesondere:

- Gespräche und Beratungen mit den Sorgeberechtigten, dem Träger und dem Team
- Die Einschätzungen, Ergebnisse, Hilfsangebote (sowie deren Begründung)
- Vereinbarungen mit den Sorgeberechtigten
- Beratung über das Einhalten der Vereinbarungen
- Alle Kontakte mit dem Jugendamt

Bei geringer Gefährdung (Leistungsbereich) sind kurze ergebnisorientierte Dokumentationen, anzufertigen.

Führungszeugnis zur Vorlage bei einer Behörde – Erweitertes Führungszeugnis

Zur Sicherstellung, dass keine Personen beschäftigt oder vermittelt werden, die wegen einer in § 72a SGB VIII genannten Straftat rechtskräftig verurteilt wurden, lässt sich der Träger der Kindertageseinrichtung von allen Beschäftigten, die in den pädagogischen Prozess einbezogen sind, spätestens alle 5 Jahre erneut ein erweitertes Führungszeugnis nach § 30a des Bundeszentralregister – Gesetzes vorlegen.

Mitarbeiter/in

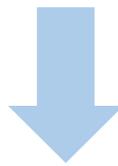
Träger der Einrichtung

Ort und Datum

Ablaufdiagramm

Aufnahmegespräch in die Kita:

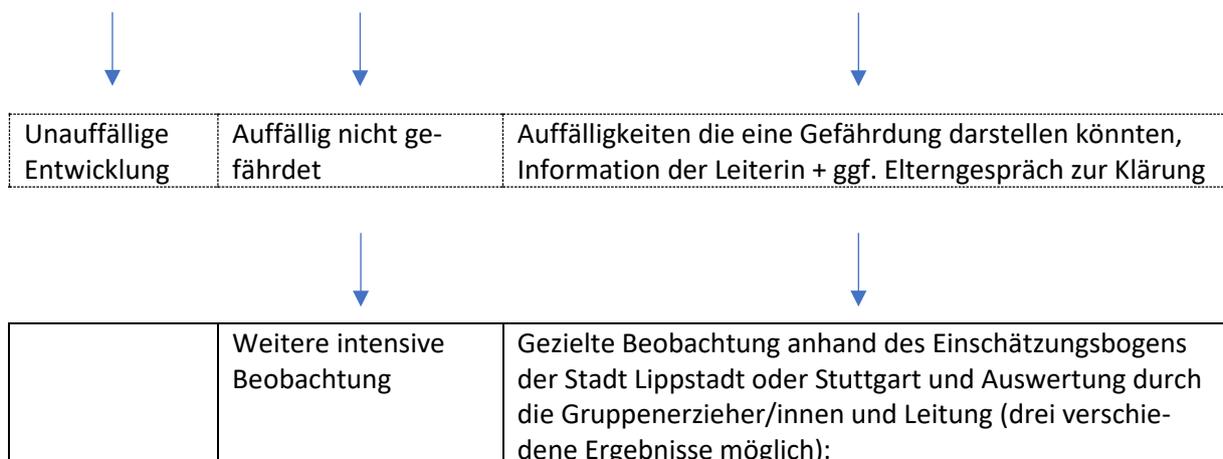
Besonderheiten des Kindes
 Familiäre Situation
 Wohnumfeld



Allgemeine Beobachtung der Entwicklung im Alltag durch Fachkräfte
 (Grundlage: § 22 SGB VIII, § (a) SGB VIII)

(Einschätzskalen der Stadt Lippstadt und Stuttgart bekannt)

Daraus können sich 3 Entwicklungsverläufe ergeben:



Geringe Gefährdung Leistungsbereich	Mittlere Gefährdung Graubereich	Hohe, akute Gefährdung Gefährdungsbereich
--	------------------------------------	--



<ol style="list-style-type: none">1. Ggf. Einbeziehen einer insoweit erfahrenen Fachkraft2. Information des gesamten Teams + Trägers3. Gespräch mit den Eltern mit der Suche nach geeigneten Hilfeangeboten zu den Hilfen treffen4. Weitere Beobachtung	<ol style="list-style-type: none">1. Einbeziehen einer insoweit erfahrenen Fachkraft. Wenn keine insoweit erfahrene Fachkraft erreichbar → 3.2. Informationen des gesamten Teams + Trägers + Klärung des Vorgehens3. Gespräch mit den Eltern – vorausgesetzt, dass dies nicht zu einer Gefährdung des Kindes führt – mit Suche nach geeigneten Hilfen + Mitteilung, dass das Jugendamt eingeschaltet wird. (Dokumentation der Vereinbarungen mit den Eltern über Zeitpunkt und Inhalt der Rückmeldungen zu den angebotenen Hilfen und deren Inanspruchnahme mittels eines Protokolls)4. Information des Kiga an das Jugendamt + den Träger mit Klärung des weiteren Vorgehens + <u>Übernahme der Verantwortung des Hinwirkens und Sicherstellens der Abwendung der Kindeswohlgefährdung an sachlich und örtlich zuständiges Jugendamt</u>5. Beobachtung, ob die Hilfen angenommen werden in Abstimmung mit und in der Verantwortung des Jugendamtes.6. Bei nicht Inanspruchnahme der Hilfen: Info an Jugendamt + Eltern.	<p style="text-align: center;">Umgehendes</p> <ol style="list-style-type: none">1. Information an Team + Träger2. Ggf. in Absprache mit Jugendamt, wenn keine Gefahr im Verzuge: Einbeziehen einer „insoweit erfahrenen Fachkraft“.3. Gespräch mit den Eltern- falls dies nicht zur Gefährdung des Kindes führen würde – mit Information, dass das Jugendamt einbezogen wird. (Dokumentation der Vereinbarungen mit den Eltern über Zeitpunkt und Inhalt der Rückmeldung zu den angebotenen Hilfen und deren Inanspruchnahme mittels eines Protokolls) <u>Übergabe der Verantwortung des Hinwirkens und Sicherstellens der Abwendung der Kindeswohlgefährdung durch das sachlich und örtlich zuständige Jugendamt.</u>4. Information des gesamten Teams + des Trägers + Klärung des Vorgehens.5. Ggf. Gespräch mit den Eltern + Jugendamt + Abklären des weiteren Vorgehens.
--	---	---

Informationsquellen und Literatur

Orientierungsplan für Bildung und Erziehung (Baden Württemberg), aktuelle Fassung von 2016

Sigurd Hebenstreit, Kindzentrierte Kindergartenarbeit, Herder Verlag

Das Profil evangelischer Kindertageseinrichtungen in Baden

Christoph Scheilke und Friedrich Schweitzer (Hrsg), Kinder brauchen Hoffnung. Religion im Alltag des Kindergartens, Comenius- Institut Münster 2005

Hansen, Rüdiger/ Knauer, Raingard (2013): Artikel „Beschwerden erwünscht. Teil 1 und 2 erschienen in Theorie und Praxis der Sozialpädagogik 9/13 und 10/13

Prof. Dr. Urban Stahl, U (Projektleitung), „Beschwerden erlaubt“ 10 Empfehlungen zur Implementierung von Beschwerdeverfahren in Einrichtungen der Kinder und Jugendhilfe